

■ WISSEN

C.H.BECK

Hartmut Bobzin  
**DER KORAN**



Eine Einführung

## Inhalt

Hinweise zur Aussprache arabischer Laute	6
Vorwort zur 8. Auflage	7
1. Das missverstandene Buch: Der Koran im Abendland	8
2. Was heißt eigentlich «Koran»? Einige Grundbegriffe	17
3. Mohammed und seine Sendung: Der Beginn des Korans	26
4. Hauptthemen der frühen koranischen Botschaft	36
5. Die Entwicklung der koranischen Verkündigung	46
6. Theologische Grundlehren	57
7. «Rechtleitung für die Menschen»: Der Koran als Gesetzbuch	75
8. Die sprachliche und literarische Form	94
9. Sammlung, Redaktion und Textgeschichte	106
10. Korankommentare und muslimische Koranphilologie	117
11. Koranübersetzungen und das Problem der «Übersetzbarkeit» des Korans	126
Mekkanische und medinensische Suren	132
Deutsche Koranübersetzungen	133
Weiterführende Literatur	135
Personen- und Sachregister	138
Verzeichnis der zitierten Koranstellen	142

## Hinweise zur Aussprache arabischer Laute

- ā langes «a» wie in «lahm»    a kurzes «a» wie in «Lamm»  
ī langes «i» wie in «schieß»    i kurzes «i» wie in «Schiff»  
ū langes «u» wie in «Ruhm»    u kurzes «u» wie in «Rum»
- ʾ fester Stimmabsatz («glottal stop») wie in «beʾehren»  
ʿ kehligter Stimmabsatz (arab. *kaʿba* «Kaaba»)  
ð stimmhaftes engl. «th» wie in «mother»  
ḍ verdumpftes «d» (arab. *ramaḍān* «Ramadan»)  
ǧ stimmhaftes «dsch» wie in «Jeans»  
ġ Gaumen-r (nicht gerollt!) wie in frz. «merci»  
h dt. «h», jedoch stets hörbar  
ḥ stark behauchtes «h» (arab. *Muḥammad* «Mohammed»)  
ḫ dt. «ch» wie in «Bach» (nie wie in «ich»!)  
q kehlig gesprochenes «k» (arab. *qurʿān* «Koran»)  
r Zungen-r (gerollt) wie in ital. «pronto»  
s stimmloses «s» wie in «reißen»  
ṣ verdumpftes stimmloses «s» (arab. *ṣalāt* «Gebet»)  
š dt. «sch» wie in «Schiff»  
t stimmloses engl. «th» wie in «three»  
ṭ verdumpftes «t» (arab. *suṭṭān* «Vollmacht»)  
w engl. «w» wie in «we» (nicht wie in dt. «wie»!)  
y dt. «j» wie in «jagen»  
z stimmhaftes «s» wie in «reisen»  
ẓ verdumpftes stimmhaftes «s» (arab. *niẓām* «System»)

## I. Das missverstandene Buch: Der Koran im Abendland

Der Koran gehört nicht zu den Büchern, die sich einem Leser leicht erschließen. Das gilt ganz unabhängig davon, ob dieser Leser Muslim ist oder nicht. Ein muslimischer Leser hat immerhin den Vorteil, dass ihm der wesentliche Inhalt des Korans nicht nur vom Lesen, sondern vor allem vom Hören her vertraut ist. Diese Vertrautheit mit dem Wortlaut ist jedoch nicht von vornherein gleichzusetzen mit seinem Verständnis. Nichtmuslime aber stehen vor noch größeren Schwierigkeiten, wenn sie den Koran lesen und verstehen wollen. Goethe, der dem Islam große Sympathien entgegenbrachte, hat das Problem für sich persönlich in eindrucksvoller Weise geschildert. Der Koran sei ein Buch, so schreibt er 1819 in den «Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des West-östlichen Divans» im Kapitel «Mahomet»,

das uns, so oft wir auch daran gehen, immer von neuem anwidert, dann aber anzieht, in Erstaunen setzt und am Ende Verehrung abnötigt.

Man erkennt an dieser Formulierung, wie schwer Goethe die Annäherung an ein Buch fiel, das im christlichen Abendland lange Zeit nur als Verfälschung der Bibel galt.

Ricoldo da Monte Croce, ein Dominikanermönch aus der Nähe von Florenz, der gegen Ende des 13. Jahrhunderts als arabischkundiger Missionar längere Zeit im Vorderen Orient lebte und dort auch mit muslimischen Koranglehrten disputierte, stellte in seiner lateinisch verfassten Streitschrift «Gegen das Gesetz der Sarazenen» eine Art «Sündenregister» auf, in dem er all das behandelt, was den Koran seiner Meinung nach «ungegenießbar» macht. So sei der Koran ohne jede einsehbare Ordnung, ganz im Gegensatz zur Bibel. Das 1. Buch Mose, so heißt es bei Ricoldo, beginne, wie es die Ordnung verlangt, mit der

Weltschöpfung und fahre danach so fort, wie es der Ablauf der Geschichte gebiete. Genauso verhalte es sich mit dem Evangelium, also der Geschichte Jesu. Und wie ist es im Koran? Hier sei gar keine chronologische Ordnung feststellbar. Vielmehr folge auf das erste Kapitel, genannt «Die Eröffnung», das Kapitel «Die Kuh», so benannt nach einem Ereignis, welches sich in der Bibel in 4. Mose 19 finde, nämlich das Sühneopfer der roten Kuh (vgl. Sure 2:67 ff.). Im dann folgenden 3. Kapitel stehe der Bericht über die Geburt Jesu (vgl. Sure 3:45 ff.). Ähnliche Ungeheimheiten gebe es im Koran zuhauf.

Neben mangelnder Ordnung und Zusammenhanglosigkeit kritisiert Ricoldo zahlreiche innere Widersprüche, die sich im Koran finden. So gebiete der Koran einerseits, mit Menschen anderen Glaubens freundlich zu reden (16:125; vgl. 29:46):

- 125 Rufe auf zum Wege deines Herrn mit Weisheit und mit schöner  
Predigt,  
und streite mit ihnen auf gute Weise!

Andererseits aber findet sich auch die Aufforderung, die Ungläubigen zu bekämpfen, ja sogar zu töten (9:29):

- 29 Kämpft gegen die, die nicht an Gott glauben  
und auch nicht an den jüngsten Tag,  
die das, was Gott und sein Gesandter verboten haben, nicht  
verbieten  
und die nicht der Religion der Wahrheit angehören  
– unter den Buchbesitzern –,  
bis sie erniedrigt den Tribut aus der Hand entrichten.

Damit vergleiche man Sure 2:190 f.:

- 190 Kämpft auf dem Wege Gottes gegen die, die euch bekämpfen!  
Doch begeht dabei keine Übertretungen!  
Siehe, Gott liebt die nicht, die Übertretungen begehen.  
191 Tötet sie, wo immer ihr sie antrefft, ...!

Fast noch befremdlicher sind für Ricoldo so phantastische Geschichten wie die von Salomo und den Ameisen (27:17–19):

- 17 Die Heerscharen Salomos, aus Dschinnen, Vögeln, Menschen,  
wurden versammelt und aufgestellt in Reih und Glied,  
18 bis sie in das Tal der Ameisen kamen.  
Da sprach eine Ameise: «Ameisen! Geht hinein in eure  
Wohnungen,  
auf dass euch Salomo und seine Heerscharen nicht zertreten,  
ohne es zu bemerken!»  
19 Da lächelte er heiter über ihre Worte ...

Einer anderen, ähnlich gearteten Geschichte widmet Ricoldo sogar ein ganzes Kapitel. Es ist Mohammeds berühmte Nachtreise von Mekka nach Jerusalem und der sich daran anschließende Aufstieg in den Himmel. Der koranische Anknüpfungspunkt dafür ist Sure 17:1:

- 1 Gepriesen sei, der seinen Knecht nachts reisen ließ  
von der heiligen Anbetungsstatt zur fernsten,  
um die herum wir Segen spendeten ...

Ricoldo stellt bei der ausführlichen Darstellung dieser Geschichte u. a. die Frage, warum Mohammed eigentlich für die Reise nach Jerusalem ein Reittier – nämlich den in der islamischen Überlieferung so berühmten Burāq – benötigte, für den Aufstieg in den höchsten Himmel jedoch keines.

Dass Ricoldo gerade solche Geschichten in aller Breite schildert, dient sicherlich dazu, den Koran herabzusetzen. Schon der im 8. Jahrhundert unter islamischer Herrschaft lebende orthodoxe Theologe Johannes von Damaskus (gest. um 750) bezeichnete den Koran als «lächerliches» Buch – und genau das sollte jahrhundertlang christlicherseits immer wieder bewiesen werden.

Ricoldos in vieler Hinsicht repräsentatives Werk fand eine außerordentliche Verbreitung. Es wurde seit 1500 häufig gedruckt und aus dem Lateinischen in weitere Sprachen übersetzt – ins Deutsche übrigens von Martin Luther im Jahre 1542 («Verlegung des Alcoran»). Er legte die Lektüre dieses Buches besonders den Predigern nahe, diese sollten von der Kanzel herab das Volk vor der Versuchung des Islams warnen – gewiss ver-

ständig zu einer Zeit, da türkische Heere Mitteleuropa bedrohten: 1529 stand Sultan Süleiman vor Wien!

Viele Argumente Ricoldos gegen den Koran wirkten lange nach. Wichtig war dabei vor allem, dass der Koran ausdrücklich mit der Bibel verglichen wurde – und zwar formal wie inhaltlich. Nicht nur Ricoldo, sondern viele andere, die gegen den Islam schrieben, wollten vor allem die Widersprüche zwischen Bibel und Koran aufdecken, um den Koran als wertloses, aus einzelnen biblischen Elementen zusammengeflicktes «Lügendbuch» zu entlarven.

Die auffälligsten Widersprüche betrafen die zentralen christlichen Lehrsätze von der Gottessohnschaft Jesu und der Trinität. Denn im Koran heißt es ja in Sure 4:171 kurz und klar:

171 So glaubt an Gott und seine Gesandten  
und sagt nicht: «Drei!»

Und in Sure 5:73:

73 Ungläubig sind, die sagen:  
«Siehe, Gott ist der Dritte von dreien.»

Jesus ist dementsprechend nur ein Gesandter (*rasūl*) und ein Prophet (*nabīy*), ein «Knecht» Gottes (Sure 43:59) – aber nicht mehr. Das war für manchen christlichen Theologen schwer zu begreifen, da in der eben zitierten Sure 4:171 scheinbar doch von der Trinität die Rede ist. Denn dort werden ja die Buchbesitzer (*ahl al-kitāb*), also Christen und Juden, wie folgt angeredet (in der deutschen Übersetzung Luthers von Ricoldos «Widerlegung»):

Sagt nichts von Gott als die Wahrheit, dass Christus Jesus, Marias Sohn, ein Apostel Gottes ist, und Gottes Wort, welches er [Gott] in sie [Maria] gelegt hat durch den Heiligen Geist.

Luther stellt ganz richtig fest, dass die drei Elemente der Trinität – Gott, Wort (= Jesus), Heiliger Geist – hier zwar genannt

sind, aber dass der Koran dann, um jedes Verständnis der Trinität als Verhältnis dreier Gottheiten auszuschließen, fortfahre (Übersetzung Martin Luther):

Ihr sollt nicht sagen, dass drei Götter sind, denn Gott ist ein einiger Gott!

Man konnte diesen grundsätzlichen Widerspruch zur christlichen Lehre verschieden erklären. Entweder unterstellte man Mohammed – den man selbstverständlich als den Verfasser (!) des Korans ansah – absichtliche Verfälschung der christlichen Lehre und rückte ihn in die Nähe wohlbekannter altkirchlicher Ketzer, wie z. B. Arius (gest. 336) oder Nestorius (gest. um 451), die beide die wahre Gottheit Christi bestritten hatten. Dann konnte man die «Falschheit» des Korans mit Hilfe bewährter Argumente aus dem Streit mit Arianern und Nestorianern beweisen und bekämpfen. Oder man nahm an, dass Mohammed aufgrund mangelnder Bildung vieles missverstanden bzw. nur unzuverlässige Quellen zur Verfügung gehabt habe und man den Koran dementsprechend «korrigieren» müsse. Welcher der beiden Auffassungen man auch folgte, der Koran konnte in keinem Fall ein echtes Offenbarungsbuch sein.

Wann und wie lernte man im Abendland den Koran kennen? Den unter islamischer Herrschaft lebenden Christen war es verboten, ihre Kinder den Koran zu lehren; so jedenfalls stand es in dem Unterwerfungsvertrag, den der Kalif 'Umar (reg. 634–644) mit mehreren Städten Syriens geschlossen hatte und der lange Zeit als maßgeblich galt. Von orientalischen Christen war also kaum eine nähere Korankenntnis und mithin auch keine Übersetzung des Korans zu erwarten.

Im Byzantinischen Reich, dem unmittelbaren Nachbarn des islamischen Staatswesens, hielt man den Islam lange Zeit für eine abtrünnige christliche Sekte und interessierte sich nicht sonderlich für den Koran. Erst einem Theologen des 9. Jahrhunderts, Niketas von Byzanz, stand eine Übersetzung des Korans in die damalige griechische Umgangssprache zur Verfügung. Von ihr machte er in seiner Streitschrift «Widerlegung des von dem Araber Mohammed gefälschten Buches», die er im Auftrag